

Am 8. September erster Opfersonntag
des neuen Kriegs-WB.W.

Berlin, 6. September

Der erste Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41 ist auf Sonntag, den 8. September, festgesetzt worden. An diesem Tage dürfen infolgedessen in den Gaststätten in der Zeit von 10 bis 17 Uhr keine anderen als die nachstehend bestimmten Eintopfgerichte abgegeben werden: 1. Brühkartoffeln mit Einlage, 2. Weiztuhl oder Wirtingtuhl mit Rindfleisch, 3. Gemüsetopf nach Wahl. Für die Gaststättenausstattung werden die Speisebetriebe wiederum in drei Klassen geteilt, in denen der Preis des Eintopfgerichts 0,70 1.— bzw. 2.— RM beträgt. Hier von werden als Spende für das Kriegswinterhilfswerk 0,20 bzw. 0,30 bzw. 1,20 RM abgeführt. Groß- und Filialbetriebe der Klasse 1 entrichten als Spende 0,30 RM für das Kriegswinterhilfswerk. Jeder Gast erhält eine Quittung über seine Eintopfspende.



Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittauener Zeitung

Nummer 210

Freitag, 6. September 1940

Einzelnummer 15 Pf.

Großer Erfolg unserer Schnellboote

Englischer Geleitzug zersprengt / U-Boote vernichten drei Zerstörer

Berlin, 5. September (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 5. September griff eine Schnellbootflottille vor der englischen Küste einen britischen Geleitzug an. Es wurden fünf bewaffnete, vollbeladene, feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 39 000 BRT, darunter ein Tanker von 12 000 BRT durch Torpedoschuß versenkt. Ein weiterer Dampfer wurde schwer beschädigt. Der gesamte Geleitzug wurde völlig auseinandergeprengt. Einem Schnellboot gelang es, einen den Geleitzug führenden Zerstörer der Imogen-Klasse durch Torpedoschuß zu versenken.

Der geistige Wehrmachtbericht

Berlin, 5. September (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kriegsmarine hat in den letzten Tagen fünf britische Zerstörer versenkt. Außer den beiden Zerstörern, die, wie bereits am 2. September mitgeteilt, durch deutsche Unterseeboote in der Nordsee versenkt wurden, sind die drei modernen britischen Zerstörer „Egret“, „Es“ und „Vanho“ versenkt worden. Ein Unterseeboot hat aus einem stark gesicherten Geleitzug mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 27 000 BRT versenkt. Am 4. September griffen unsere Kampfflieger, Jagd- und Zerstörerverbände wiederholt Flugplätze, Werke der Flugzeugindustrie sowie ein Munitionslager wirksam mit Bomben an. In der Flugmotorenfabrik Rochester und in der Flugzeugfabrik Weybridge sind Treffer in Hallen und Gebäuden erzielt worden. Bei diesen Angriffen kam es zu mehreren für unsere Jäger siegreichen Luftkämpfen. In der Nacht griffen Kampffliegerverbände hauptsächlich Hafen- und Dockanlagen an der West- und Ostküste Englands sowie mehrere Flugplätze an. In Liverpool, Swansea, Bristol, Weymouth, Poole, Chatham, Tilbury, Great-Barmouth und Hull entstanden zahlreiche Brände. — Das Verminnen englischer Häfen aus der Luft nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht wieder in das Reichsgebiet ein. Der Versuch, die Reichshauptstadt anzugreifen, scheiterte an der starken Flakabwehr. Lediglich an zwei Stellen gelang es dem Gegner, Bomben über dem Stadtgebiet abzuwerfen, die hier wie auch an anderen Stellen im Reich nur unbedeutenden Schaden anrichteten. In einer norddeutschen Stadt fiel eine Bombe in eine Arbeiterunterkunft und tötete 18 Zivilpersonen, die sich außerhalb des Luftschutzes aufhielten.

Der Feind verlor gestern insgesamt 57 Flugzeuge, davon wurden 54 in Luftkämpfen bei Tage, 1 Flugzeug durch Flakartillerie bei Nacht abgeschossen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört. 17 eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Die versenkten englischen Zerstörer

Berlin, 6. September

Die im Wehrmachtbericht vom Donnerstag als versenkt gemeldeten Zerstörer „Egret“ und „Es“ gehören der gleichen Klasse an. Von dieser im Jahre 1934 erbauten Klasse, die acht Schiffe umfaßt, wurde im Juli der Zerstörer „Es“ versenkt. Die Geschwindigkeit dieser 1375 T. großen Zerstörer beträgt 35,5 Seemeilen. Ihre Friedensbesatzung besteht aus 145 Mann. Als Bewaffnung besitzen sie vier 12-Zentimeter-Geschütze, acht Maschinengewehre und acht Torpedorohre, außerdem können sie Minen legen.

Der Zerstörer „Vanho“ gehört zur selben Klasse wie der bereits im Juli versenkte Zerstörer „Imogen“, die aus dem Baujahr 1936/37 stammt und acht Schiffe umfaßt. Die Wasserdrängung beträgt 1370 Tonnen, die Geschwindigkeit 36 Seemeilen, die Friedensbesatzung ist 145 Mann stark. Die Bewaffnung besteht aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Maschinengewehren und zehn Torpedorohren. Einrichtungen zum Minenlegen sind ebenfalls vorhanden.

In der Geburtsstunde neuer Großräume

Von Wilhelm Böttcher, Lübeck

Seitdem der fünfte Präsident der USA von Nordamerika, Monroe, im Dezember 1823 für den amerikanischen Kontinent in allen politischen Fragen die Alleinzuständigkeit verkündete, wobei er den USA selbstverständlich die erste Rolle zuschrieb, sind ähnliche Forderungen auch in anderen Erdteilen erhoben worden. Das Schlagwort „Amerika den Amerikanern“ paßte, entsprechend abgewandelt, in die politischen Programme der verschiedensten Staaten, Machtgruppen und Kontinente. Gerade in den Tagen des Ringens um unsere Freiheit und um eine Neuordnung Europas lassen sich in aller Welt wieder die Stimmen vernehmen, die für ihre Räume das Recht der politischen und wirtschaftlichen Gestaltung fordern. Weil gleichzeitig in Amerika, Ostasien, Mitteleuropa und im Mittelmeer solche Vermutungen erkennbar sind, können wir schließen: die Großmächte der Erde sind Kristallisationskerne werden der Großräume, die als künftige geopolitische

Amerika enthüllt Kinderchiff „Sensation“

Churchills Hand im Spiel — Dampfer „Volendam“ im schottischen Hafen

hö. Kopenhagen, 6. September (Von uns. Vertreter)

Meldungen aus New York bestätigen den deutschen Verdacht, daß bei der geheimnisvollen „Torpedierung“ eines britischen Kindertransportschiffes Churchill seine schmutzigen Hände im Spiel gehabt habe. Nachdem die Londoner Regierung nämlich bisher hartnäckig den Namen und Aufenthaltsort des angeblich torpedierten Schiffes streng geheimgehalten hat, meldet die „New York Times“, daß es sich um den 15 434 BRT. großen holländischen Dampfer „Volendam“ handelt, der mit einigen Beschäftigten in einem schottischen Hafen liege. Der Dampfer war von den Engländern beschlagnahmt worden, als Deutschland Holland befestigte. Die amerikanischen Enthüllungen lassen nun den Schluß zu, daß die britischen Piraten das neutrale Schiff für ihr zweites „Albatros“-Verbrechen ausgesucht hatten. Wie wir weiter erfahren, ist der holländische Reederei, der Holland-Amerika-Linie, in Rotterdam nichts von dem Aufenthalt ihres Dampfers bekanntgegeben worden.

Einheiten dem politischen Antlitz der Erde das Gepräge geben werden.

Im Fernen Osten verfolgt Japan seit Jahren das Ziel, Ostasien neuzugestalten, wobei die Lebensnotwendigkeiten des überbevölkerten, rohstoffarmen Inselreiches das Ziel vorschreiben. Eine Ausrichtung und Neuordnung Chinas soll die Zufuhr wichtiger Rohstoffe und den Massenabfluß japanischer Erzeugnisse sichern. Was England in Europa nie gelang, sich auf dem Festland ein Sprungbrett zu erobern, um von dort aus in europäischen Angelegenheiten unmittelbar einzugreifen, hat Japan in diesem Jahrhundert in Ostasien erreicht. Korea und Kwangtung mit Port Arthur ermöglichten Japan, seinen Machtkreis folgerichtig zu erweitern. Um ältere Vorrechte europäischer Großmächte, vor allem Englands, nicht befocht, schlägt Japan die „Offene Tür“ in Ostasien zu. England räumt nach der Niederlage Frankreichs das Feld und gibt damit einen seiner wichtigsten Absatzmärkte preis. Auch seine in Niederländisch-Indien beabsichtigten Schritte hat Großbritannien nicht getan. Japan hat sich nach Verwirklichung der „Japansee“ an den Gestaden Ostasiens nach Süden gefastet und dabei nacheinander das Ostchinesische und das Gelbe Meer seinem Machtwillen unterworfen. Jetzt steht es gebietend und fordernd im Südchinesischen Meer und blickt von hier wachsam in alle vier Himmelsrichtungen. Im Norden liegt Südchina mit seinen Kämpfen und noch zu lösenden Aufgaben. Indochina im Westen ist nach dem Zusammenbruch Frankreichs keine Gefahr mehr, sondern eine Frage. Was wird aus Malakka und Singapur? Wird der einst vielerörterte Kanalhauptplan von Krah hinfällig oder nach dem Untergang Großbritanniens überhaupt erst möglich? Jedenfalls ist die jüngst erhobene Forderung eines nordamerikanischen Generals, Singapur zum USA-Stützpunkt zu machen, wieder ein Beweis für die Bedeutung dieses Ortes an der Schwelle vom Indischen zum Stillen Ozean. Daß Japan nun seine erhobte Aufmerksamkeit hierhin wenden wird, ist ohne Zweifel.

Ebenso sind die südlichen Sundainseln nach der Kapitulation Hollands ein Problem geworden. Auch im Osten sind entscheidende Entwicklungen denkbar. Das Schicksal der Philippinen ist Japan nicht gleichgültig. Die lange überseeische Wachstumsspiße der USA bohrt sich durch sie drohend in den japanischen Großraum hinein. Die USA fühlen, daß ihnen das Schicksal Englands in Fernost bevorsteht. Warnend haben sie den Handelsvertrag mit Japan gekündigt, ohne allerdings die Lieferungen, von allem von Schrott und Erdöl, einzustellen. Japan fühlt dieses

Deutsche Bomber über Westminster:

Churchill rettet sich in den Keller

Eine mißglückte Parlamentssitzung — Praktisch demonstrierte Luftüberlegenheit — Churchills alte Lügenplatte — England „grimmig und fröhlich“

hö. Kopenhagen, 6. September (Von uns. Vertreter)

Winston Churchill hielt am Donnerstag wieder einmal eine seiner üblichen Reden vor dem Unterhaus. Den besten Kommentar zu seinen bombastischen Erklärungen über die britische Luftstärke lieferte ein deutscher Fliegerangriff, der gerade in dem Augenblick gegen die militärischen Ziele Londons durchgeführt wurde, als Churchill sich anschickte, den Parlamentsmitgliedern das Rückgrat mit seinen erfundenen Luftjagern zu stärken. Der Speaker (Parlamentsprediger) schien sich offenbar der peinlichen Situation bewußt zu sein, denn er hat die Mitglieder, vorläufig nicht den Saal zu verlassen. Aus diesem Grunde verbrachte das Haus einige Minuten in eisigem Schweigen, in das der Motoren Donner der britischen Maschinen dröhnte.

Nach kurzer Zeit legte der Sprecher dem Haus jedoch dringend nahe, die Luftkämpfe außer Acht zu lassen, da er eben die Mitteilung erhalten habe, daß der Luftangriff sich der Innenstadt näherte.

Als das Parlament sich nach einer Stunde wieder zusammengefunden hatte — das Haus wies im übrigen große Lücken auf, da viele Abgeordnete es vorgezogen hatten, die Parlamentsferien zweitmäßig auszubehnen — hielt der Premierminister es für geraten, vorläufig sein Stedenpferd, die siegreiche Royal Air Force, nicht zu besteigen. Er verpackte dem Parlament statt dessen zu Beginn eine Wagenstärkung, indem er den Preisverkauf des Empires, der mit der Übertragung von Stützpunkten an die USA begonnen hat, als Beweis der Stärke und Kraft verherrlichte. „Hochst befriedigend und erregend“ waren die Prädikate, mit denen er das schlechteste Gefühl, das England in seiner Geschichte gemacht hat, zu befeigen versuchte. Das biblische Alter der Zerstörer vergaß Churchill dabei ebenso zu erwähnen wie die Versenkung von fünf eigenen Zerstörern durch deutsche U-Boote.

Er beschwor die Abgeordneten indes, zu glauben, daß die Flotte jetzt stärker sei als je zuvor.

Sobann beschäftigte er sich mit dem Wiener Schiedsspruch. Der grenzenlose britische Vagabund darüber, daß England wieder einmal bei einer europäischen Gebietsvereinbarung übergegangen worden ist, machte sich in seiner Ankündigung Luft, daß London niemals die territorialen Veränderungen anerkennen werde. In der Maste des alten Heuchlers erklärte er, daß er immer sehr traurig darüber gewesen sei, daß Ungarn und Bulgarien nach dem Weltkrieg große Gebiete hätten abtreten müssen. Entscheidungen dürften aber nur im Geiste des guten Willens und freier

Entschlüsse vorgenommen werden. Im übrigen würde die Neuordnung auf dem Balkan nicht lange andauern, denn Hitlers Reich, so meinte der Verblendete, würde noch schneller und ruhmvoller als Napoleons Reich zusammenbrechen.

Die bittere Ironie, mit der der Führer in seiner Sportpalastrede die englischen Kriegspolitiker abfertigte, hatte Churchill offenbar derart in seiner Eitelkeit verlegt, daß er mit seiner Silbe auf die Ausführungen einging.

Eine Beziehung zwischen den beiden Reden lag allerdings insofern vor, als Churchill gewillt schien, den britischen Propagandatrieb, über die heute nach der Führerrede das ganze Ausland lacht, die Krone aufzusetzen. Er behauptete nämlich, England habe noch lange nicht soviel Reserven zur Luft in den Kampf geworfen wie Deutschland. Zahl und Stärke der Royal Air Force wachse mit jedem Tage und sei bedeutend größer als im Juli. England befände sich heute in einer bedeutend besseren Position als im Juni. Damals sei eine Invasion schon schwierig gewesen; im September stünden einer solchen Aktion noch viel größere Schwierigkeiten und Hindernisse im Wege.

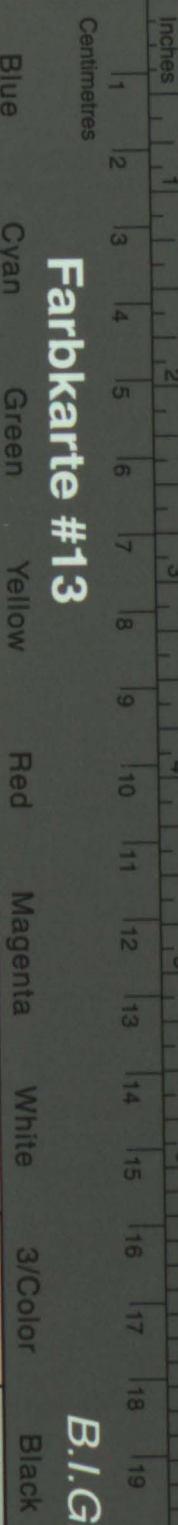
Offenbar befand sich Churchill nach dieser optimistischen Darlegung auf der Höhe der Dinge, als er typisches Gemisch von Angst und Großsprecheri darstellte, schloß mit der Aufforderung an die englische Bevölkerung, sich in den nächsten Wochen „grimmig und fröhlich“ zu zeigen, ein wahrhaft salomonisches Rezept, bei dem allerdings — wie wir füglich annehmen zu dürfen glauben, zumindest die Fröhlichkeit fehlt. Dafür haben die deutschen Luft- und Seestreitkräfte schon weitgehend gesorgt.

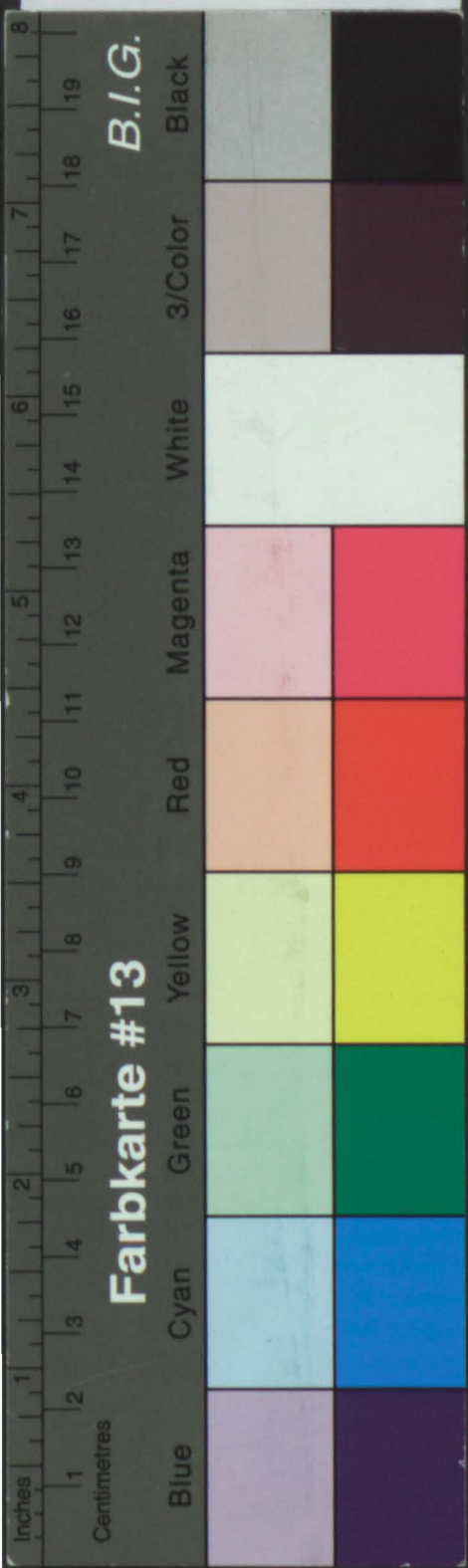
Das Volk habe jetzt Gelegenheit, zu zeigen, daß es widerstandsfähig sei. Seine Rede, die wiederum ein typisches Gemisch von Angst und Großsprecheri darstellte, schloß mit der Aufforderung an die englische Bevölkerung, sich in den nächsten Wochen „grimmig und fröhlich“ zu zeigen, ein wahrhaft salomonisches Rezept, bei dem allerdings — wie wir füglich annehmen zu dürfen glauben, zumindest die Fröhlichkeit fehlt. Dafür haben die deutschen Luft- und Seestreitkräfte schon weitgehend gesorgt.

Der seit 76 Tagen überfällige norwegische Frachter „Tropic Sea“ (5781 BRT), der unter britischer Flagge von Ausland nach Baltimore unterwegs war, wurde als „vermutlich untergegangen“ aufgegeben.

Die britische Admiralität gibt bis jetzt den Verlust von zwei Zerstörern zu. Es handelt sich um die Zerstörer „Egret“ und „Vanho“, die durch feindliche Torpedos oder Minen versenkt worden sind.

Kreisarchiv Stormarn V7





alterproben wirtschaftliche Druckmittel plutokratischer Mächte und wird deshalb seine Anstrengungen verdoppeln, durch Ausweitung seines Lebensraumes dieses Abhängigkeitsgefühl zu beseitigen. Aus seinem Inselfreieit trat Japan einst auf den Kontinent. Von ihm aus hat es sich seinen Großraum geschaffen, der ihm seine Lebensfreiheit sichern soll. Es drängt einem politisch ohnmächtigen und wirtschaftlich brachliegenden Riesenraum die Erlösung aus mittelalterlichen Zuständen. Damit dient diese Ausweitung nicht nur den Bedürfnissen des eigenen Volkes. Japan setzt die Kraft seines jungen Volkes an die schöpferische Neuordnung eines Gebietes, um auch dort die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen zum Segen seiner Völker zu lösen.

Damit unterscheidet sich Japans Kampf um seinen Großraum von den Bemühungen der USA, wie sie zuletzt in Savanna sichtbar wurden. Die USA wollen Mittel- und Südamerika veranlassen, sich ihrer politischen und wirtschaftlichen Führung anzuerkennen. Besonders deutlich haben einige Südstaaten zu verstehen gegeben, daß sie dieses Lebensverben ihres nördlichen Bruders für nicht halten. Zwischen den Südstaaten und den USA bestehen keine engen Bande. Die Südstaaten unterscheiden sich in ihrer kulturellen Herkunft wesentlich von dem angelsächsischen Nordamerika. Für die Gegenwart ist aber ebenso wichtig, daß die USA in keiner Weise auf wirtschaftliche Unterstützung der Südstaaten angewiesen sind. Die Hauptausfuhr Südamerikas ging bisher nach Europa. Außerdem traten auch die Japaner in steigendem Maße als Abnehmer auf. Die Erzeugnisse der Südstaaten, besonders Argentinien, ergänzen in keiner Weise die amerikanische Produktion. Andererseits möchte aber der USA-Amerikaner gerne seine Werkzeuge, Maschinen und andere hochwertige Industrieerzeugnisse im Süden absetzen. Daß er aber dem Süden nicht die riesigen Mengen Weizen und Fleisch abnehmen kann, ist selbstverständlich. Daher ist der Gedanke einer engeren Bindung zwischen dem Norden und dem Süden des amerikanischen Doppelkontinents eine Utopie, eine unhaltbare, absolut selbstsüchtige und daher allzu durchsichtige Schöpfung nordamerikanischer Wirtschaftshyänen. Mit Lebensnotwendigkeiten, Autarkie und natürlicher Großraumpolitik hat diese Absicht nichts zu tun. Der amerikanische

Bernard Shaw muß schweigen

Berlin, 6. September

Als in der neutralen Presse die Behauptung auftauchte, die britische Regierung habe sich des unbequemen Spottes von Bernard Shaw dadurch entzogen, daß sie ihm durch ein Veröffentlichungsverbot den Mund stopfte, schwang sich das britische Informationsministerium zu einem energischen Dementi auf. Es könne keine Rede davon sein, verführte man feierlich, daß ein solches Verbot gegen George Bernard Shaw bestünde. Der irische Dichter hat aber das Informationsministerium lägen gestraft. Auf Umwegen gelangte eine Ausgabe der britischen Zeitschrift „Illustrated“ nach Berlin, in der Shaw erklärte, man habe ihm einen „Maulkorb“ umgehängt.

Das Blatt veröffentlicht nämlich ein Interview mit dem Dichter aus Anlaß seines 84. Geburtstages. Darin erklärt Bernard Shaw auf die Frage, ob er nicht der Ansicht sei, er könnte für das britische Informationsministerium von Wert sein: „Meine Arbeit ist von so großer internationaler Bedeutung, daß die Regierung nicht wagt, sie mich ausführen zu lassen. Ich bin im Augenblick ein Tier mit einem umgehängten Maulkorb. Darüber bin nicht etwa ärgerlich. Ich möchte nur, daß es auch bekannt wird, daß ich einen Maulkorb trage. Wenn in dem Büro des Zensors eine Persönlichkeit von größerem Gaben sitzt als ich, so besäße, wenn dort jemand amtiert, der besser qualifiziert ist zu entscheiden, welche Dinge und wie sie gesagt werden sollten, dann wäre es richtig, wenn er mich zensuriert. Aber wenn der Zensor ein unfähiger kleiner Beamter ist, ist dieses Urteil unsinnig.“

nische Doppelkontinent ist kein Großraum in dem Sinne wie das japanische Ostasien. Wenn man auf der westlichen Halbkugel einen natürlichen Großraum finden will, muß man die USA und Teile des von den USA schon kontrollierten mittelamerikanischen Raumes zusammenfügen. Südamerika dagegen steht diesem Raum mit seinen größten Teilen fremd und ablehnend gegenüber. Es ist ein Großraum für sich, in dem allerdings die gestaltende Großmacht fehlt. Als vorführende Macht hat sich bisher Argentinien herausgehoben, das durch eine Bindung an den Norden besonders gefördert würde. Seine Fäden nach Europa sind besonders stark. Südamerika wird immer bestrebt sein müssen, zu den anderen Großräumen Fernost-Europa-Mittelmeer seine alten Beziehungen zu erhalten und auszubauen. Nordamerika kann ihm nichts bieten!

In Europa schließlich hat der gegenwärtige Krieg die Neuordnung der Großräume „Europa“ und „Mittelmeer“ eingeleitet und beschleunigt. Daß das Mittelmeer der Lebensraum des besiedelten Stasiens ist bzw. werden wird, hat sich inzwischen auf der ganzen Erde herumgesprochen. Nach dem Niederringen Frankreichs, dem Konkurrenten im westlichen Mittelmeerbereich, wird erst die Vernichtung Großbritanniens auch in den anderen Teilen die Gestaltung ermöglichen. Die im Frieden erhobenen Forderungen Italiens: Korfu, Tunis, Suez und Djibuti zeigen die Absichten Italiens deutlich genug: Epirus und Vorrhienisches Meer werden unangefochtene Machtbereiche im Westen Italiens. Nordafrika ist italienischer Lebensraum, dessen Verbindungen mit dem Mutterland nicht mehr von Malta gefährdet werden können. Der Anschluß der ostafrikanischen Besitzungen wird weit enger sein als jetzt. Es ist selbstverständlich, daß außer diesem Eigentum auch die übrige Mittelmeerwelt auf die Eingliederung in einen großen Rahmen wartet. Die Stellung Italiens zu seinen Nachbarn und den Invadieren am Mittelmeer, die Lösung der Araberfrage und des Palästinakampfes sind Aufgaben, die dem Sieger im Mittelmeer als Nebengelenke mit in den Schoß fallen. Allein daraus ist ersichtlich, daß Italien nicht selbstständig handelt. Es ist sich der großen Verantwortung bewußt, die immer den führenden Großmächten in ihren Lebensräumen aufliegt.

Uns Deutschen schließlich fallen jetzt die Aufgaben zu, Europa nach dem völligen Versagen des Versailler und Genfer Systems so zu gestalten, daß seine friedliche Zukunft, wirtschaftliche Unabhängigkeit und politische Handlungsfreiheit nach allen Richtungen gewahrt bleiben. Die Neuordnung im Osten ist in vollem Gange. Allein die Tatsache, daß der Führer den Reichsführer H. Heinrich Himmler, mit der Festigung unseres Volkstums im Osten beauftragt hat, zeigt die ungeheure Bedeutung dieser Aufgabe. Der Reichsführer H. hat die aus der für die nationalsozialistische Weltanschauung so grundlegenden Rassenlehre gewonnenen Erkenntnisse seit Jahren in der Schutzstaffel praktisch gestaltet. Sein von ihm geschaffenes Rasse- und Siedlungshauptamt, dessen erster Leiter der jetzige Reichsbauernführer R. W. Darré war, hat in jahrelanger Arbeit die Neubildung deutschen Bauerntums verfolgt.

Despaß befinden sich die Zehntausende deutscher Rückwanderer im Osten in bester Obhut. Die Leistung vieler unbekannter Kräfte dort wird erst später in vollem Umfang zu übersehen sein.

Die Stünden vergangener Jahrhunderte werden getilgt. Einziges germanischer und deutscher Siedlungsraum wird wieder eine geschlossene Besiedlung mit bestem deutschen Blut zeigen. Die Festigkeit der Grenzen unseres Reiches im Osten ist dadurch gesichert.

Die Ereignisse im Norden und Westen haben auch eine neue Entwicklung eingeleitet, deren Ziel erst jüngst Alfred Rosenberg angedeutet hat. Die nordischen Staaten sind plötzlich dem Großdeutschen Reich nahe gerückt. Es ist für die Zukunft zunächst gleichgültig, ob dieser Ablauf im Norden gewünscht wurde oder nicht. Es wird die vornehmste

Englische Kreuzer von italienischen Bombern getroffen

Erfolgreiche Kämpfe im Ägäischen Meer - 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 6. September

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Drei englische Kreuzer und zwei Torpedobegleiterschiffe wurden auf der Fahrt entlang der algerischen Küste von unseren Flugzeugen heftig bombardiert. Zwei Kreuzer wurden mit Bomben schweren Kalibers getroffen. An Bord eines der beiden Kreuzer ist starke Rauchentwicklung beobachtet worden.

Im Ägäischen Meer wurde ein aus zahlreichen Schiffen bestehender feindlicher Geleitzug in Begleitung von Seestreitkräften gesichtet und im Laufe des Dienstags verfolgt.

In der Absicht, diesen Geleitzug um jeden Preis sicherzustellen, haben feindliche Luft- und Seestreitkräfte in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages einen Angriff auf unsere Luft- und Flottenstützpunkte im Ägäischen Meer gemacht. Der Angriff wurde von zwei Flugzeugverbänden gegen die Flugplätze von Gadirra und Marizza durchgeführt, wo zwei italienische Flugzeuge am Boden getroffen worden sind, sowie von einem Flottenverband, der Scarpanto beschoß und dabei leichten Schaden an Privatbäusern sowie einige Verwundete unter der Bevölkerung zur Folge hatte. Die Intervention unserer Jagdflugzeuge und unserer Flakartillerie hat den Angriff in kurzer Zeit abgeschlagen. Sieben feindliche Flugzeuge wurden abge-

schossen; die Besatzungen von drei Flugzeugen, insgesamt acht Mann, wurden gefangen genommen.

Nach der so erfolgten Zurückweisung des Feindes gingen unsere Luftstreitkräfte zum Gegenangriff über. Von 7 Uhr bis 17.30 Uhr wurden in fünf Wellen Bombenangriffe gegen die feindlichen Verbände durchgeführt. Trotz des Eingreifens der feindlichen Jagdflieger und der feindlichen Flakbatterien wurden vier Schiffe schwer getroffen und beschädigt und fünf Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Einige Verwundete befinden sich an Bord der übrigen Flugzeuge.

Zur gleichen Zeit griffen unsere Schnellboote (MS.) den feindlichen Flottenverband an und erzielten im Kanal von Capo gegen einen Kreuzer und zwei feindliche Torpedobegleiter gute Erfolge. Eines unserer Schnellboote ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika auf beiden Seiten lebhafteste Flugtätigkeit. Die feindlichen Einflüge verursachten geringen Schaden. Ein Toter und elf Verwundete. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Zwei davon von der Flak. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika ist bei einem feindlichen Luftangriff auf den Flugplatz Savello ein feindliches Flugzeug vom Typen-Boys abgeschossen worden. Der Abschuss eines zweiten ist wahrscheinlich. Eine italienische Bomberformation hat auf einem englischen Dampfer im Roten Meer einen schweren Treffer erzielt.

Die Luftschlacht am Ägäischen Meer

Britisches Flottengeschwader von Rhodos zurückgeschlagen

Dr. v. L. Rom, 6. September (Von uns. Ber.)

Aus den Erfahrungen der neuesten vier schweren Kämpfe zwischen italienischen Luftwaffenverbänden und britischen Flottengeschwadern am 3. und 4. September, bei denen die Flottengeschwader in 48 Stunden insgesamt 15 Stunden lang mit Bomben angegriffen wurden, ergeben sich zwei Tatsachen:

1. Die im Ost- und Westmittelmeer getrennte britische Mittelmeerflotte ist nicht fähig, Italien anzugreifen. Die Versuche, sich den italienischen Küsten auf mehr als einige hundert Kilometer zu nähern, scheitern regelmäßig im Feuer der italienischen Bomber.

2. Die Verfolgungslage der Engländer in Ägypten muß recht kritisch sein, da sich sonst die geradezu verweigerte anmutenden Anstrengungen, die Geleitzüge im Mittelmeer durch Schlachtschiffe, schwere Kreuzer, ja einen direkten Flottenangriff auf die italienischen Kontrollstationen im Ägäischen Meer zu sichern, nicht erklären lassen.

Eine Übersicht über die Kämpfe am 3. und 4. September ergibt, daß von englischer Seite wenigstens 40 Kriegsschiffe, darunter die stärksten Einheiten, eingesetzt wurden, von denen ein Schlachtschiff, acht Kreuzer, ein Flugzeugträger und drei Zerstörer als schwerbeschädigt gelten müssen. Die italienische Flotte trat nicht in Aktion, sondern überließ die Kampfhandlungen der Luftwaffe, die sich in allen Teilen des Mittelmeeres, auch gegenüber englischen Staffeln, souverän als Herrscher im Luftraum zeigte. Erneut wurde bestätigt, daß das Ostmittelmeer das eigentliche Schlachtfeld ist, während sich die Kampfhandlungen im Westmittelmeer auf das erfolgreiche Bombardement der fünf britischen Kriegsschiffe um die Küste Alexandriens beschränken.

Die hervorragende Bedeutung der stark ausgebauten italienischen Stellungen auf den Inseln im Ägäischen Meer ergibt sich ohne weiteres durch den in der Morgenbämmerung des 4. September von britischen Flotten- und Luftverbänden unternommenen Angriff auf Rhodos und die südwestliche Insel Karpathos. Die Engländer gestehen damit ein, daß Rhodos und

das Dodekanes die schwerste Störung ihrer Zufuhr darstellen. Die verurteilte Bombardierung von Dabura (Nordküste von Rhodos) um die Stadt Rhodos) und Marizza (zwischen Lindos und Gennadi auf Rhodos) stellte sich wegen des prompten Erscheinens der italienischen Jagdflieger und des Feuers der Küstenbatterien als erheblich verlustreich für die Engländer heraus. Einbuße: sieben Flugzeuge; dabei wurde das eigentliche Ziel völlig verfehlt, wie sich aus der Tatsache ergibt, daß die im Dodekanes stationierten Luftwaffenverbände sofort zum Gegenangriff schreiten konnten und zehn Stunden lang Geleitzug- und Flotteneinheiten mit schweren Bomben angriffen, so daß vier Schiffe schwer beschädigt und fünf britische Flugzeuge abgeschossen wurden. In dem für die Schifffahrt wichtigen Kanal von Rafos zwischen Kreta und der südwestlichen italienischen Insel Rafos — also einem Gebiet, das für Schnellboote ideal genannt werden muß — wurde dann zum ersten Male seit Ausbruch der Feindseligkeiten die italienische Spezialwaffe der MIs (Torpedo-Motorboote mit bis 50 Knoten Geschwindigkeit) eingesetzt. Der Angriff brachte das von der verlustreichen Beschädigung der Insel Karpathos zurückkehrende englische Geschwader zeitweilig in eine äußerst bedrängte Lage. Dabei wurden ein Kreuzer und zwei Zerstörer gefestschädigt, ein Kreuzer und ein Schnellboot ist leicht, zumal das Offiziersziel der Engländer, — die Unbrauchbarmachung der italienischen Luftstützpunkte auf Rhodos und der Seeflugschiff auf Karpathos — verfehlt wurde.

Bemerkenswert ist, daß sich die Gefechte wieder in nächster Nähe der griechischen Insel Kreta abspielten, die von italienischer Seite gewiß nicht ohne Grund als die „kritische Zone“ bezeichnet wurde, da die englischen Flotteneinheiten nur allzu häufig entweder im Kanal von Carigo (nordwestlich von Kreta) oder wie jetzt im Kanal von Rafos (östlich von Kreta) auftauchen. Deswegen wurde schon wiederholt in der italienischen Öffentlichkeit der Verdacht geäußert, daß sich die Engländer ziemlich ungehörig Kretas bedienten und diesen anscheinend sehr weit von Kreta entfernt sei.

Aufgabe der maßgebenden Kreise sein, den nordischen Völkern klarzumachen, daß die Völker gleichen Blutes und gleicher kultureller und geistiger Wurzel im alten germanischen Raum wieder eine irgendwie geartete Einheit bilden müssen, um ihre Aufgaben geschlossen anzupacken. Es ist unmöglich, daß einzelne Staaten wie bisher sich um Europas Schicksal überhaupt nicht kümmern, um dafür fremden und volksfeindlichen internationalen Ideen nachzugeben! Es ist für die Zukunft auch gleichgültig, welches die verfassungsmäßige oder staatsrechtliche Form der nord- und westeuropäischen sein wird. Entscheidend bleibt das Zusammengehörigkeits- und Mitverantwortungsgefühl.

Das Großdeutsche Reich tritt aus seinen bisherigen Grenzen heraus und wird das Großgermanische Reich aufrichten, dessen Glieder sich harmonisch um seinen deutschen Kern einfügen werden. Was nordische Dichter und Forscher lange erhofften, wird nun wirklich Björsons Forderung steht als greifbares Ziel vor uns: „Ein Bund aller Germanen ist eine der größten und vielversprechendsten Aufgaben der Zukunft, aber die Voraussetzung seiner Verwirklichung ist, daß Deutschland das freieste und modernste aller Brüderländer wird. Für die Kleinen ist Bündnis eine Lebensfrage. Wir sind es, die das Eis brechen müssen.“ Die Voraussetzungen sind gegeben, das Eis muß gebrochen werden. Wir wollen gern helfen. Daß nun dieser germanischen Einheit noch Räume aus wirtschaftlichen Gründen angegliedert werden können und müssen, widerspricht nicht dem Begriff des Großraumes. So wird in erster Linie der Südosten sich stets wärmster Teilnahme des Reiches erfreuen. Seine Erzeugnisse können in einem für beide Teile segensreichen Austausch dem gemeinsamen Großraum dienen. Die Sicherheit, die Gliederung und der Friede werden durch den Raumern Großdeutschland gewährleistet. Der in Wien durch Deutschland und Italien gefällte Schiedsspruch ist der jüngste und deutlichste Beweis für das Wollen und Können. Deutschland ist außerdem bereit, auch den Austausch mit dem Norden und Westen zu leisten, so daß im Raume vom Schwarzen Meer bis zum Nordkap und zum Kanal eine Einheit des Lebens und Handelns entsteht. Dieser Raum kann sich würdig den anderen politischen Großräumen der Erde an die Seite stellen.

Die Neuordnung Europas, seine Sicherung nach innen und außen ist für alle seine Teile lebensnotwendig. Daß damit keine Abschnürung von der Außenwelt angestrebt wird, haben deutsche Politiker und Wirtschaftsführer wiederholt deutlich genug betont. Es ist an den anderen Großmächten, die würdevolle Form des erwünschten lebhaften Austausches zu finden. Reichswirtschaftsminister Funt hat auch hierzu unmissverständliche Worte gefunden. Die Währung des Großraumes Europa ist die Reichsmark. Mit ihrer Anerkennung oder Ablehnung stehen und fallen die Möglichkeiten unseres überseeischen Austausches. Großräume werden auch Währungsräume. Die Welt steht im Banne dieser Revolution. Wir haben sie gewonnen, nicht nur für Deutschland, sondern für Europa, das aus diesem Kriege gebürtet und unüberwindlich unter Großdeutschlands Führung als neuer Großraum hervorgeht.

Der Einmarsch in Siebenbürgen

rd. Budapest, 6. September (Von uns. Vertreter)

Vereinbarungsgemäß um 7 Uhr morgens haben die ungarischen Truppen den Einmarsch in die Gebiete begonnen, die nach dem Wiener Schiedsspruch nunmehr zu Ungarn zurückkehren. Von

allen Türmen im ganzen Lande läuten die Glocken den Vormarsch ein. In breiter Front, die von Maramaroszig über Deutsch-Sathmar bis Groß-Karol reicht, rücken die Hordentruppen gleichmäßig in den ersten Abschnitt ein, dessen Übergabe durch die Abmachungen der gemischten Militärkommission am Donnerstag zu erfolgen hatte.

Soweit bisher Nachrichten vorliegen, vollzog sie sich überall reibungslos, da die rumänischen Truppen bereits am Mittwoch und im Verlauf der Nacht abgerückt sind. Der Beginn des ungarischen Einmarsches wurde im Rundfunk übertragen; dabei fand besonders starker Widerhall der Begeisterungsjubel, mit dem die Truppen von der Bevölkerung der heimgelohnten Orte begrüßt wurden.

Reichsverweser Admiral von Horthy gedachte der Bedeutung des Tages für Ungarn in folgendem Armeebefehl: „Sonnen, wieder ist ein Abschnitt der Ungerechtigkeit von Tranan aufgemacht worden. Wir brechen auf, um einen weiteren Teil unseres tausendjährigen rechtmäßigen Besitzes erneut in Besitz zu nehmen. Wir bringen Befreiung unseren seit 22 Jahren in Fesseln liegenden siebenbürgischen ungarischen Brüdern und bringen Liebe den innerhalb unserer Grenzen uns treuen Nationalitäten. Dies haltet euch vor Augen, wenn ihr im Namen Gottes und des Vaterlandes aufbrecht. Vorwärts bis zum Ramm der Ostkarpaten.“

Grundrissliches Uebereinkommen in Craiova

„Timpul“ über die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen

Bukarest, 6. September

Wie „Timpul“ meldet, haben die technischen Ausschüsse der rumänischen und bulgarischen Abordnung in Craiova ihre Arbeiten fortgesetzt. Die beiden Delegierten, General Creșanu und General Pomenoff, haben gemeinsam an der Fertigstellung des Vertragstextes gearbeitet und gelangen, wie das Blatt berichtet, zu einem grundsätzlichen Uebereinkommen. Man rechnet infolgedessen mit der baldigen Klärung auch der letzten noch offenen gebliebenen Fragen.

Aufruf von General Antonescu

Bukarest, 6. September

Ministerpräsident General Antonescu erließ einen Aufruf an das Land, in dem es heißt:

„Es ist eine neue Regierung, es ist ein neues Regime, nicht Worte, sondern Arbeit, nicht Jögen, sondern Taten. Eine ernste und schmerzliche Vergangenheit ist abgeschlossen. Ueber sie werde ich nicht den Schleier des Vergessens, sondern der Gerechtigkeit breiten. Aber heute müssen wir den Staat und die Nation retten. Mit dem ganzen Einsatz müssen wir unsere Kräfte sammeln, unsere Ehre wiederaufrichten und unsere Zukunft sichern. Die wahren Völkerformen aus den Niederlagen die großen Schicksale. Die Verfolgungen haben aufgehört. Jetzt muß die Jugend, die Hoffnung des Volkes, ihre Pflicht erfüllen. Unsere Nation soll ihre Gegenwart in der Geschichte beweisen. Die Beamten des Staates sollen verstehen, daß sich alles auf sie stützt. Sie sollen sich ihrer Verantwortung wert erweisen. Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Arbeit sollen die Tätigkeit aller Beamten leiten. Ich werde die Regierung auf neue Grundlagen stellen. Das Programm werde ich neu vorlegen, damit ihr alle es beurteilt. Es wird ganz und gar dem einheitlichen nationalen Glauben entspringen. Allmählich werden wir die Erneuerung des Staates durchführen. Mit dem Glauben an Gott, an das heilige und unvergängliche Recht des Volkes vorwärts an die Pflicht.“

Gespräch im Weck Schönenburg

Ueber das „Geheimnis“ des deutschen Sieges / Von Oberstleutnant Dr. Hesse

Mit einem französischen Hauptmann, der als Kompanieführer in einem der stärksten Werke der Maginotlinie zehn Monate lang gelegen und den heldenmütigen Angriff einer deutschen Division miterlebt hatte, führte ich in einer der mächtigen Panzerkuppeln dieses Forts ein Gespräch, das mit einem Schlage das in der Welt viel erörterte „Geheimnis“ unseres Sieges entschleierte.

„Geben Sie“, so führte der Kapitän aus, „dieses automatische Maschinengewehr! Es schießt 1500 Schuß in der Minute. Ich brauche nur den Hebel einzustellen. Verfolgen Sie diese Bahnung, so haben Sie die Geländewelle, die sich in Richtung auf den Hochwald hinzieht, in ihren Einzelheiten vor sich. Das Feuer dieser beiden Maschinengewehre liegt jeweils 5 Meter vorwärts und rückwärts des Kampfwagenhindernisses in der Mitte.“ Hierzu ist zu bemerken, daß es sich um ein gekoppeltes Paar dieser schweren Maschinengewehre handelte, und daß das Hindernis aus mehreren Reihen nebeneinander geramter Eisenbahnschienen bestand, eine Sanfiperre, die von den Franzosen meist angewandt wird.

„Wie soll hier jemand durchkommen?“ fuhr der französische Hauptmann fort, „und bedenken Sie, hier braucht nur ein Mann einmal auf den Hebel zu drücken.“

„Alles andere wird von allein besorgt.“ Auf meine Frage, ob denn der das Maschinengewehr bedienende Schütze nicht sein Ziel fähe, wurde erwidert, daß dies gar nicht nötig sei. Dafür sorgen schon die Beobachtungen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs wurde die Frage berührt, wie lange denn eine derartige Verteidigung durchgeföhrt werden könnte. Es gäbe doch lange Nächte, auch Nebeltage. Es sei doch unmöglich, so bemerkte ich, ein ununterbrochenes Feuer zu unterhalten, es trete doch eine Abnutzung der Waffe nach kurzer Zeit ein, vor allem, wenn man ihre hohe Feuer- geschwindigkeit berücksichtige. Wir stellten daraufhin das Rechen- exemplar auf, wie lange ein solches Maschinengewehr, für das zehn Ersatzläufe zur Verfügung standen, bei unbegrenzter Munition in Gebrauch sein könnte. Ich brauche es hier nicht zu wiederholen. Je nachdem, ob man nun eine Höchstschußzahl von 300 000 oder 3 Millionen für einen Lauf annimmt, kommt man auf eine kleinere oder größere Minutenzahl. Sie erlaubt auch im Höchstfalle niemals das ununterbrochene Feuer.

Gerade angesichts der Maginotlinie begreift man die außerordentliche Rolle des mit seiner Waffe ver- bundenen, sich bewußt einsetzenden Kämpfers.

Als die Wölfer der Welt im November 1918 die Waffen niederlegten, taten sie dies in der Ueberzeugung, daß das Material den Sieg über den Menschen errungen habe, daß der deutsche Soldat infolge schlechter Bewaffnung, des Mangels an Munition, Fehlens von Kampfwagen und Unterlegenheit in der Luft geschlagen worden sei. Sie bewerteten nicht, daß er sich gegen eine viel- fache Ueberlegenheit und gegenüber der Rüstungskapazität der größten Industrieländer jahrelang nicht nur behauptet, sondern große Schlachten siegreich durchgeföhrt hatte. Man meinte, was vor allem für den französischen Generalstab wie die franzö- sische militärische Schule und die entsprechende Militärliteratur gilt, den Nachweis erbracht zu haben, daß die Zeit der Operation im freien Raum vorüber sei.

Man lehrte fortan so, wie man es 1918 unter dem viel zu viel gerühmten, niemals den Ruf eines großen Feldherrn ver- dienenden Marshalls Foch geübt hatte, daß nur ein methodisches Vorgehen zum Ziele führe. Weder der Kampfwagen dürfe sich allzusehr von der Infanterie und der Artillerie entfernen, weil sonst das von ihm gewonnene Gelände nicht zu halten sei noch sei es der Infanterie möglich, ohne des Panzer vorzuziehen. Niemals könne auf die systematische Vorverlegung des Artillerie- feuers und auf einen zu jeder Zeit auslösbbaren artilleristischen Feuersturm verzichtet werden.

Die beiden letzten Monate haben gezeigt, daß sich hieran in Frankreich nichts geändert hat.

Man hat sich in keinem Fall zu einer wirklichen Operation, zu einem Verzicht auf die Theorie und Methode des Marshalls Foch entschließen können. Man hat die Starrheit über die Be- weglichkeit gestellt. Dies gilt nicht nur formal, sondern auch

geistig. Man hat auch keinen Führer gehabt, der zu großen Entschlüssen fähig war. Es hat aber auch nicht den Soldaten gegeben, der so kämpfte, wie der deutsche Infanterist, Pionier und Panzerschütze.

Für den französischen Offizier, der auf der Feste Schönen- burg auch nach der Niederlage noch immer das eigene Kampf- verfahren für das Richtige hielt, war die Kühnheit der deutschen militärischen Führung ebensowenig zu begreifen, wie der Einfluß unserer Infanteristen und Pioniere. Er hatte mit eigenen Augen sehen müssen, daß an dieser Stelle keine Panzer vorgingen und daß auch die Artillerie nur einzelne Ziele, diese allerdings mit außerordentlicher Wucht, bekämpfte. Eine Feuerwalze war dem Angriff nicht vorgegangen.

Zwei andere wichtige Erkenntnisse verbanden sich für mich mit diesem Besuch der Maginotlinie: der Krieg läßt sich nicht mathematisch berechnen und die Technik darf — bei aller Anerkennung ihrer Bedeu- tung und Notwendigkeit gerade für die Kriegsföh- rung — nicht überhächt werden.

Das ist gerade das Kennzeichnende in der deutschen Kriegsföh- rung, daß sie nicht versucht hat, bis zum letzten Schuß den Gang der Ereignisse zu berechnen, sondern von Fall zu Fall sich ent- schieben und gehandelt hat. Wahres Feldherrntum hat niemals im Bereich des Rationalen gelegen. Was wir bewundern ist das Irrationale, das geniale Voraussehen einer kommenden Ent- wicklung und die Weiterung einer überraschend eintretenden Lage. Ist auch für die deutsche Führung in diesem Kriege manches überraschend gekommen, sie ist damit nicht nur fertig geworden, sondern sie hat für den Gegner die neue Lage geschaffen, mit der er nicht fertig werden konnte.

Politische Schlaglichter

„Die britische Insel wird derart systematisch zerbammert, wie es selbst während der bewegten Tage des Feldzuges in Frank- reich nicht beobachtet worden ist. Die deutsche Luftwaffe er- scheint heute den Engländern von einer nie zuvor gekannten Seite, sie ist wirklich eine selbständige Waffe wie der Heer und Marine und besitzt alles, um das große Zerstörungswert zu vollbringen, das in den früheren Kriegen den schweren Kanonen der Land- und Marine-Artillerie vorbehalten war.“

(„Corriere della Sera“, Mailand)

„Selbst wenn Deutschland auch keine Landung in England unternehmen sollte, so macht es durch die Zerstörung der englischen Häfen und die Unterbindung der Schifffahrt den Handel der britischen Insel praktisch unmöglich. England ist durch Hunger und Entkräftung bedroht.“

(„Deuvre“)

„Wir trauen den Angelsachsen alle mögliche Vitalität zu, nicht aber dem politisch zwar genial komponierten, aber doch etwas lockeren und über fünf Erdteile zerstreuten Staatenkom- plex, den man British Empire nennt. Es wäre fast ein Wunder, wenn dieser Organismus die Amputation seines Kopfes überstünde. Ueberlebt das alte England die kommenden Herbst- wochen, so ist es kaum schon endgültig gerettet, aber überlebt es sie nicht, so ist es sicher verloren.“

(„Basler Nachrichten“)

Vor einem Jahr war Deutschland allein im Kampf gegen einen ganzen Block, heute steht England allein gegen zwei große Kriegsmächte, von denen die eine die Hauptstadt und die andere das britische Empire gefährdet. Das sind die Erfolge des ersten Jahres Kriege.“

(„Breme“, Belgrad)

Berlin läßt sich von der Luft aus nicht erobern, London wohl! Am nach Berlin zu kommen, müßte England Frankreich, Belgien und Holland zurückerobern und weite Strecken deutschen Landes durchqueren, das von einem 80-Millionen-Volk und von dem besten Heer der Welt verteidigt wird. Um nach London zu gelangen, genügt es, daß die englische Luftwaffe den Luft- raum der Insel zu verteidigen außerstande ist.“

(Appellius im „Popolo d'Italia“)

er erstaunt, „ich streite Ingeborg alle Fähigkeiten und jede Ver- anlagung zum Tanzen ab. Und verdammt noch mal, sie hat dort auch gar nichts zu suchen. Gegen eine anständige Gymnastik würde ich schon nichts sagen, aber Tänzerin spielen? Ich werde ihr das verbieten.“

In diesem Augenblick kommt das Mädchen und meldet Tom Freerichs.

„Tom hat vor allen Dingen nicht erwartet, Herrn Bönne- mann hier anzutreffen und er ist auch nicht enttäuscht, daß er von Frau Ahlers hört, daß Christine nicht zu Hause ist.“

„Ja, er hätte Christine gern gesprochen, sagt er, denn er wollte ihr nur eben mitteilen, daß er für einige Zeit verreisen müßte. Er habe von seiner Firma in Lissabon den Auftrag be- kommen. So müße er für ungefähr acht Tage nach Stettin.“

„Sein Ton ist höflich, aber doch auch sehr zurückhaltend, wie überhaupt seine ganze Art etwas fremd wirkt.“

„Dann wären Sie ja zu unserem Gesellschaftsabend nicht hier“, bemerkt Frau Ahlers. „Das ist aber schade, und ich denke immerhin, daß es auch Christine leid tun würde.“

„Tom hat ein undeutliches Lächeln.“

„Leider“, meint er mit einem bedauernden Achselzucken.

„Dienst ist Dienst.“ Damit verabschiedet er sich.

„Ist ein ganz netter Junge“, sagt Herr Bönemann, als Tom gegangen ist.

„Ja, aber heute stimmt etwas nicht mit ihm“, antwortet Frau Ahlers. „Vielleicht kommt das, weil er nun seinen Urlaub unterbrechen muß.“

Im größten von den Räumen, in welchen das Institut Al- fieri untergebracht ist, sieht es nun wie in einem Thronsaal aus.

Un der hohen Fenstern gegenüberliegenden Wand ist ein er- höhter Sessel aufgerichtet, zwar ohne Baldachin. Die Stufen zum Thron sind mit Teppichen belegt und links und rechts davon stehen Fächerpalmen. Das ist die Szenerie zu der ersten großen Probe, an welcher auch Ingeborg und Christine teilnehmen müssen.

Alfierii steht im Gespräch mit Ingeborg, welche bereits in großer Eile ist. Mit aller Bereitschaft macht er ihr klar, daß sie nichts weiter zu tun hat, als auf ihrem Thron zu sitzen und mit huldvollem Lächeln dem Reigen, der zu ihren Füßen aufgeföhrt wird, zuzusehen. Erst dann, wenn dieser Reigen an- geföhrt ist, hat sie sich zu erheben und herabzusteigen, auf ebener Erde.

Ballert um sich gruppieren zu laß.

Mit unsicherem Lächeln hört zu.

Nun, wo sie selbst in Funk- unbehaglich, und sie möchte am lieb- nichts mehr zu tun haben. In ihr allmählich schon müde zu werden.

Selbstverständlich ist auch Ch- liebt. Sie trägt ein einfaches ihre schlanke Gestalt umgibt und verleiht. Das ist ja auch bereits Schönheit, welche Ingeborg dar- pern.

Auch dies beweist der Besuch in der Maginotlinie. Sinter ihrer Front stand als eine von drei französischen Gruppen die 5. Armee. Sie war ursprünglich zum Durchbruch des West- werts angelegt und wurde im letzten Augenblick in Richtung Chaumont in Marsch gesetzt. In den Vogesen aber blieben sie stecken, waren doch ihre rückwärtigen Verbindungen bereits von der feindlichen Luftwaffe und den Panzern des Generals Gu- berian zerschlagen.

Zweifellos stellen die Werke der Maginotlinie tech- nische Meisterstücke dar. Panzerkuppeln, die ein Gewicht von 40 und mehr Tonnen haben, erschließen und verschwinden auf den Druck eines kleinen Fin- gers, und dies nicht etwa, weil ein Motor in Gang gesetzt wird, sondern weil eine entsprechende hydrau- lische Vorrichtung eingebaut ist.

Die Panzerung ist fast 50 Zentimeter und der Beton mehr als 6 Meter stark. Trotzdem hat die Technik nicht gesiegt, sondern der lebendige Mensch, der deutsche Kämpfer. Was nützt auch die hochentwickelte Waffe, wenn sie sich nicht in der Hand eines Mannes befindet, der in scharfem Feuer, angesichts der neben ihm einschlagenden Granate noch die Nerven behält! „Ich habe die Leute, die den deutschen Mörserbeschuß erlebt haben, nicht mehr in der Beobachtung einsezen können“, erklärt mir der fran- zösische Hauptmann. Auf meine Frage, ob es denn dabei Tote und Verwundete gegeben habe, erwiderte er, daß dies nicht der Fall gewesen sei, aber die moralische Wirkung der deutschen Waf- fen sei nicht mehr zu ertragen gewesen. Es habe sich in der ganzen 510 Mann starken Besatzung des Forts eine Panikstimmung ge- bildet, Niemand habe mehr in die Panzerkuppeln hineingehen wollen.

Wir stellen mit berechtigtem Stolz die geistige Ueberlegenheit der deutschen Führung, ihren Sieg über das starre System des Marshalls Foch fest. Wir erkennen aber auch gleichzeitig die Lei- stung des Infanteristen und des Pioniers, kurz gesagt, jedes deutschen Soldaten, der seine Waffe nicht nur beherrscht, sondern sie nur als Mittel zum Sieg in seiner Hand weiß. Niemand an- deres entscheidet in diesem Kriege als der lebendige Mensch, der Kämpfer.

Schweizer Rückwanderung ins Elß

mit. Butarest, 6. September (Von uns. Vertr.)

Die schweizerisch-österreichische Grenze bei Basel/St. Ludwig konnte zu Wochenbeginn auf Grund einer deutsch-schweizerischen Vereinbarung erneut von zahlreichen Schweizern, die bis zum Beginn des Krieges im Elß gelebt hatten, überschritten wer- den, die damit wieder in ihr früheres Wohngebiet zurückkehrten. Im ganzen passierten am Montag 355 Personen, darunter 222 Schweizer, die Grenze ins Elß. Bei den Schweizern handelte es sich in der Hauptsache um Landwirte und Handwerker, die im Interessat teilweise schon seit Jahrzehnten gelebt hatten. Auf Hunderten von Handwagen und Fuhrwerken aller Art, wie auch vereinzelt Lastwagen, brachten sie die Habe, die sie auf ihrer Flucht aus dem Elß mitgenommen hatten, zurück. Wie die Baseler Presse berichtet, wurden die Rückwanderer von Migal- liern der deutschen Wehrmacht, der G. L. und H. des Arbeits- dienstes und der M. S. Frauenchaft freundlich in Empfang ge- nommen. Die deutschen Grenzbeamten hätten große Zuorkom- menheit gezeigt.

600 000 Deutsche in Rumänien

o. sch. Bern, 6. September (Von uns. Vertr.)

In dem von Rumänien an Ungarn durch den Wiener Schiedsspruch zurückgegebenen Gebiet siedeln etwa 90 000 Deut- sche, davon rund 43 000 in Nordsiebenbürgen, vor allem im Be- zirk Bistritz, und weitere 47 000 im Gebiet von Stamarz, die lesteren sind als die Stamarer Schwaben bekannt. Durch die Rückgabe Bessarabiens und der nördlichen Bukowina an Ruß- land und des nördlichen Siebenbürgens an Ungarn verbleiben bei Rumänien nur noch 600 000 anstatt wie bisher 800 000. Sie verteilen sich wie folgt: Rumänien-Ukraine 35 000, Banat 280 000, südliche Bukowina 50 000, Dobrudscha 13 000 und süd- liches Siebenbürgen 217 000.

Der „Lübecker Volksbote“ und die „Stormarnische Zei- tung“ erscheinen am Nachmittage jeden Wertags. Bezugspreis „Lübecker Volksbote“ 2.— RM. monatlich frei Haus; durch die Post bezogen 1.90 RM. (einschließlich 30 Pfennig Postgebühr und 33 Pfennig Post- zeilungsgebühr). Bezugspreis „Stormarnische Zeitung“ 2.— RM. monat- lich frei Haus und 28 Pfennig Postzeilungsgebühr.)

Es dauert eine Weile, bis Ingeborg richtige auf ihrem Thron sitzt und die Schleppe ihrer Robe entsprechend drapiert ist. Mit hochroten Wangen sitzt sie dann und bemüht sich vergeblich um das verlangte huldvolle Lächeln. Aber Herr Alfieri ist nachsichtig genug. Er ist förmlich begeistert.

Er klatscht in die Hände. Da öffnen sich links und rechts die Türen, der Reigen der Tänzerinnen erscheint!

Es sind ohne Ausnahme ästhetisch wirkende und meist sogar schöne Gestalten in kurzen, nicht bis zu den Knien reichenden toga- ähnlichen Gewändern, kommen in rhythmischen Bewegungen auf sie zu und tanzen ihr zur Huldigung einen ausdrucksvollen Reigen von fast klassischer Strenge in allen Bewegungen.

Dann kommt der Augenblick, daß Ingeborg sich erheben muß. Sie steht langsam auf, mit der einen Hand auf die Armlehne des Sessels gestützt und mit der anderen ihr Kleid aufraffend. Und steigt dann Schritt für Schritt die Stufen herab, mit einem Lächeln Christines Kopfeigen, die sich ebenfalls erhoben hat, er- widernd.

Das Ballett gruppiert sich, knieend und stehend, mit emporge- hobenen Armen.

Diese erste Probe ist allmählich verlaufen.

In überhö-

Alfierii Ingebor-

„Ausgezei-

Proben, und n-

Nun ist a-

Luft an diese-

sieht sie Chri-

„Na, das-

verbirgt hinter-

digung.“

„Ja, ganz-

wortet Alfieri-

Fräulein Böer-

Ihre tänzeris-

„Ja, nun-

scheuen und u-

all dieser jun-

Arbeit aufwe-

das nicht nö-

Thron m-

Ingeborg macht Havarie.

Ein heisterer Roman von Sepp Sommer

9. Fortsetzung

„Noch eine Frage gestatten Sie, Herr Alfieri“, sagt er. „Sie haben einen Kreis von Kunstfachverständigen geladen, dem Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit vorführen wollen. Es sind doch sicher Vertreter des Auslandes darunter? Nicht wahr?“

Herr Alfieri starrt verwirrt auf den Reporter.

„Gewiß, es ist sogar ein bedeutender Impresario aus Rio de Janeiro nach hierher gekommen, um Engagements zu tätigen.“ „Ach, dann dürfen wir mit Recht die Ankunft eines gewissen Herrn Sar — Sarmonte, nicht wahr, damit in Verbindung bringen?“

Nach dieser Frage des Zeitungsmannes fühlt Alfieri wieder- um seine Rnie weich werden.

Wie um alles in der Welt man denn diesen Namen erfahren habe, fragt er und kann seine Fassungsllosigkeit kaum verbergen. Der Reporter lächelt beifolgend.

„Dieser Herr ist mit einer eigenen Sacht gekommen“, ant- wortet er. „Das kann uns Zeitungsmännern nicht entgehen und schließlich ist es doch unser Beruf, so viel wie möglich in Erfah- rung zu bringen. Warum auch nicht? Und leben Sie, Verehrtester, wie gut es ist, daß wir uns für alles interessieren. Wir werden es uns besonders angelegen sein lassen, auf Ihr so vorzügliches Institut hinzuweisen.“ Und er fügt liebenswürdig hinzu: „Nicht wahr, Herr Alfieri, Sie werden mir oder einem meiner Kollegen gestatten, unauffällig an Ihrem großen Vorführungsabend an- wesend zu sein. Mein Herr, ich bin Ihnen zu ergebensstem Dank verpflichtet.“

Ein fast herzlicher Händedruck und eine tiefe Verbeugung und dieses so denkwürdige Interview ist zu Ende.

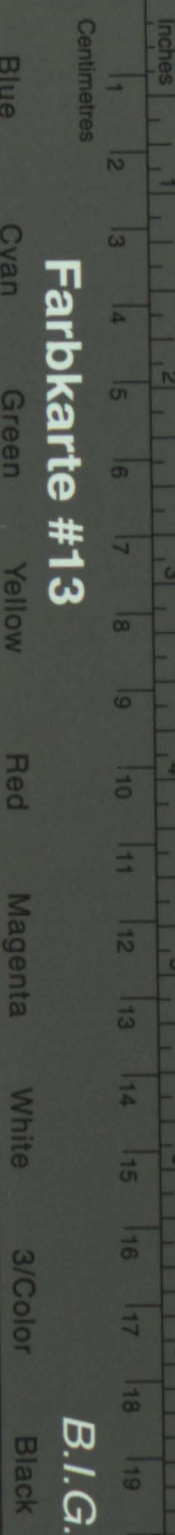
Mit aufgerissenen Augen starrt Alfieri auf die Tür, die sich hinter dem Zeitungsmenschen geschlossen hat. Diesen Menschen hat der Teufel zu ihm geföhrt, denkt er wütend.

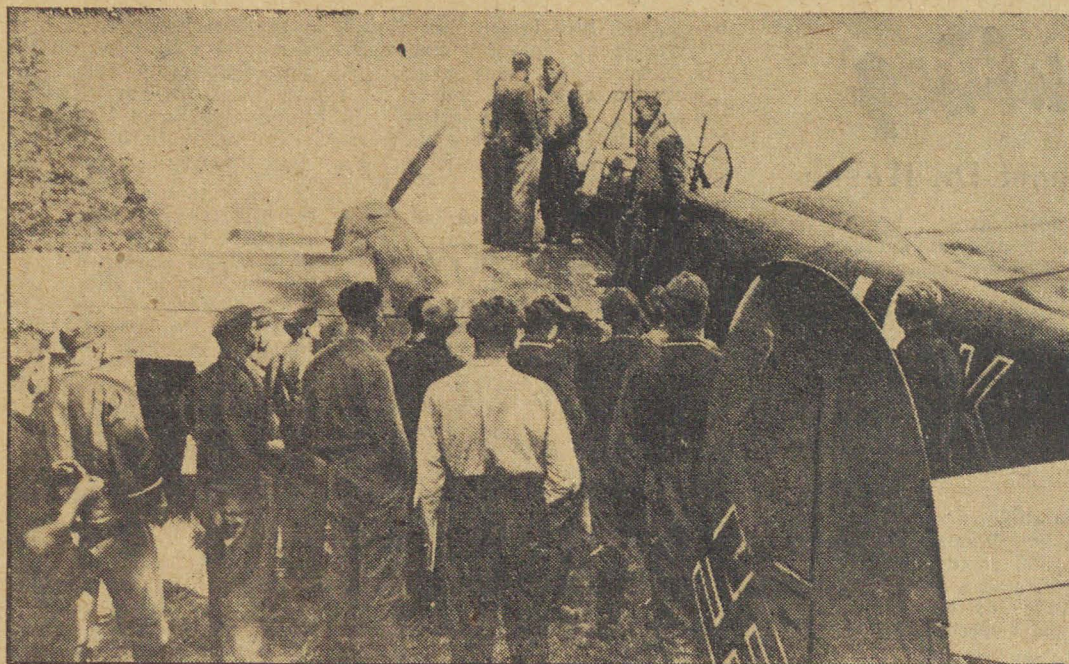
Erregt stürzt er in den Vorraum hinaus, die Sekretärin schmöckert in einem Magazin.

„Fräulein Eidegen“, faucht er das erschrockene Mädchen an, „merken Sie sich das in Zukunft: Für Zeitungsmenschen bin ich grundsätzlich nicht zu sprechen.“

„Eigentlich ist Herr Bönemann zu Frau Gertrud gekommen, um sie in sein kleines Intrigenpiel mit Christine gegen Inge- borg einzubeziehen. Dann fügt es sich, daß Frau Gertrud von Christine und Ingeborgs Besuch der Alfierischule spricht.“

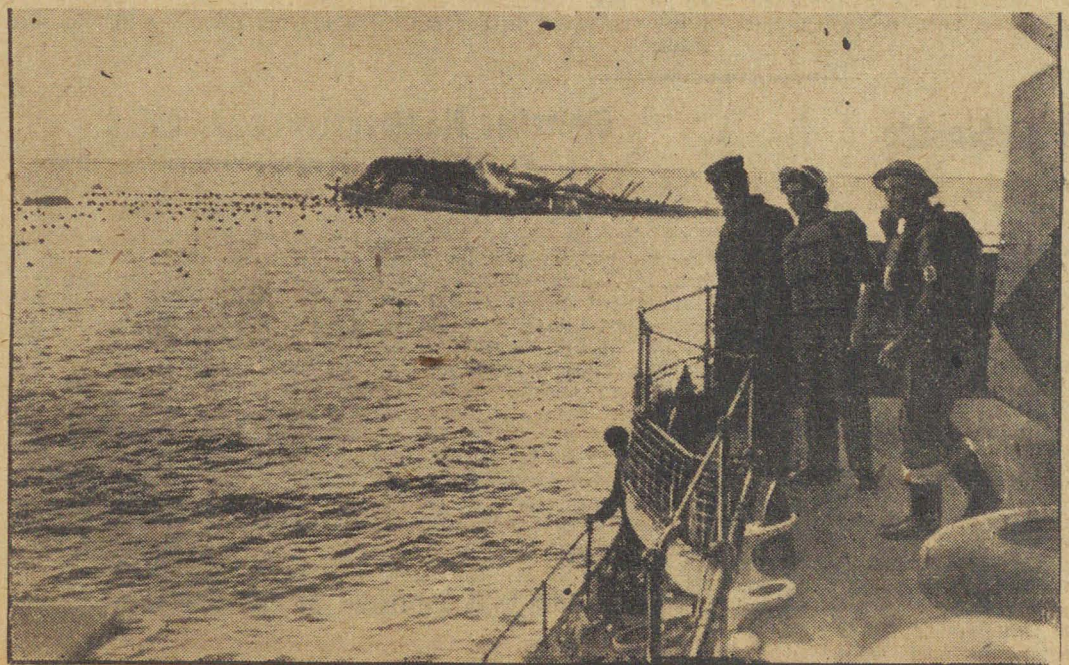
„Sie jagte mir noch nichts davon. Sieh mal einer an“, sagt





Ein „Heberfälliger“ kehrte heim

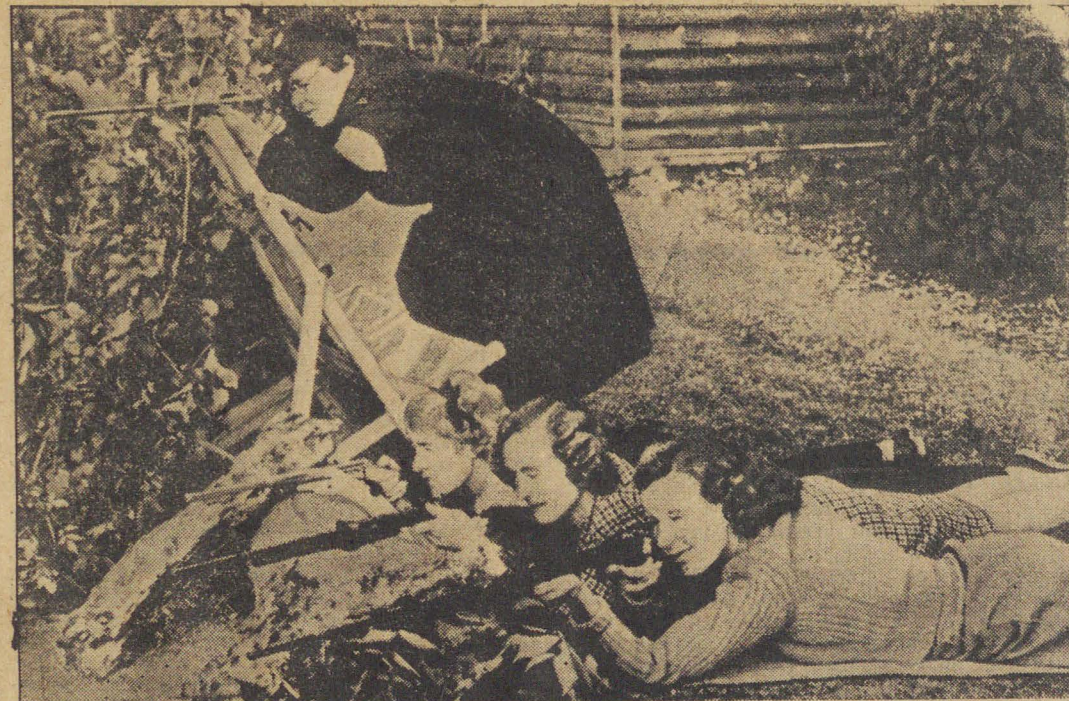
Von einem Angriff auf wichtige militärische Ziele in England kehrte ein Zerstörer nicht zurück, er war längst „überfällig“. Um so größer war die Freude der Fliegerkameraden, als die Me 110 überraschend auf dem Feldflugplatz eintraf. Die Besatzung des Flugzeuges erzählt den Kameraden ihre Erlebnisse und berichtet von erfolgreichen Kämpfen über englischem Boden. (P.R.-Koster-Weltbild-R.)



Der Untergang der „Lancastria“

(Associated Press-R.)

Unser Bild zeigt eine dramatische Aufnahme von dem Untergang des britischen Truppentransporters und Hilfskreuzers „Lancastria“, der im Atlantik von deutschen Seestreitkräften torpediert wurde. Die Punkte auf dem Wasser sind die Köpfe der im Wasser schwimmenden Soldaten und Besatzungsmitglieder.



Sie sollen England schlingen!

Noch immer macht England mit solchen Aufnahmen Reklame für den Seckenbüchsenkrieg. Ob die plutokratischen Machthaber, die diese Frauenteppiche zur Bekämpfung der deutschen Fallschirmjäger ausbilden, wirklich ernsthaft glauben, daß diese armen Wesen mit ihren Schießseifen etwas gegen die modernste Armee der Welt ausrichten können? (Weltbild-R.)

Wo ist der Genter Altar?

Ein unersetzliches Meisterwerk verschwand spurlos / Gemälde, „naß in naß“ gemalt

zb. Gent, 6. Sept. (Fig. Ber.)

Der weltberühmte „Genter Altar“, das Meisterwerk der Brüder Hubert und Jan van Eyck, ist wie jetzt festgestellt wurde, im Laufe der Kriegereignisse aus der St. Bavo-Kirche in Gent spurlos verschwunden.

Wenn die beiden Brüder van Eyck Zeit ihres Lebens nichts anderes gemalt hätten, als das unersetzliche Kunstwerk, das unter dem Namen „Genter Altar“ weltbekannt ist, so würde ihnen das trotzdem unsterblichen Ruhm sichern. Hubert und Jan van Eyck, die wahrscheinlich aus Maeseyck, einem Städtchen an der Maas unweit von Maastricht, stammten, galten lange Zeit als die Erfinder der Ölmalerei. Diese Kunst war jedoch schon früher bekannt und ist nur von den beiden niederländischen Malern, den Begründern der altflandrischen Schule, zu größerer Leistungsfähigkeit und Bildwirkung entwickelt worden. Die Brüder van Eyck erreichten dies, indem sie „naß in naß“ malten, nämlich die Farben auf der Palette mischten und auf der Holztafel miteinander verschmolzen, statt, wie es bis dahin üblich gewesen war, die Farbe nach dem Auftrag erst trocken zu lassen und dann neue Töne daneben oder darüber zu setzen. Durch dieses neue Verfahren war die Möglichkeit gegeben, eine durchsichtige, tiefe, leuchtende Farbe in den verschiedensten Nuancen zu bereiten und damit die Natur wirkungsgetreuer festzuhalten, als dies bei den früheren Malern der Fall war.

Das bedeutendste Werk der Brüder van Eyck, das nach dieser Technik entstand, war der Genter Altar. Er wurde um das Jahr 1422 durch Jobotus Vydt, einen reichen Genter Bürger, bei Hubert van Eyck bestellt. Dieser begann auch mit der Arbeit an dem großen Altarwerk, mußte es indes unvollendet hin-

terlassen, da ihn am 18. September 1426 der Tod hinwegraffte. Daraufhin nahm sich sein Bruder Jan des halb fertigen Gemäldes an und führte am 6. Mai 1432 den letzten Pinselstrich daran.

Das weltbekannte Altarwerk stellt auf zwölf zum Teil auf beiden Seiten bemalten Tafeln bedeutsame Ereignisse der christlichen Glaubenslehre und als Mittelpunkt die „Anbetung des Lammes“ dar. Sechs Tafeln von den Flügeln erwarb im vorigen Jahrhundert das Berliner Museum, doch wurden sie der Reichshauptstadt durch den Verfallener Vertrag geraubt. Die Figuren von Adam und Eva hingegen befinden sich, wenn sie nicht gleichfalls in diesem Kriege verschleppt wurden, im Brüsseler Museum. Nur das große, aus vier Tafeln bestehende Mittelbild nahm bisher seinen alten Platz in der Budoischen Kapelle zu St. Bavo in Gent ein. Im Jahre 1559 fertigte Michael Corie für Philipp II. von Spanien eine Kopie des Werkes an, deren einzelne Teile jedoch gleichfalls in alle Winde verstreut wurden. Sie landeten zuletzt in der Münchener Pinakothek, im Berliner Museum und in der Kapelle von St. Bavo in Gent.

Ein dem gleichen Geiste entsprungenes Bild, der „Vorn der lebenden Wälder“ im Museum zu Madrid, gehört nur der Schule der Brüder van Eyck an. Von Jan sind außer dem Altar noch verschiedene andere, zum Teil durch Inschriften beglaubigte Bilder erhalten. Huberts Anteil an der „Anbetung des Lammes“ ist nicht mit Sicherheit festzustellen, doch kann als erwiesen gelten, daß außer der künstlerischen Idee zu dem einzigartigen Bildwerk auch der erste Entwurf von ihm stammt. Neben dem Genter Altar sind aus der St. Bavo-Kirche auch die dortigen Gemälde von Justus von Gent und Peter Paul Rubens spurlos verschwunden.

4000 Holzschemel geschnitz!

Origineller Einfall einer Betriebsgemeinschaft

Ky. Heilsberg, 6. Sept. (Fig. Ber.)

Eine originelle Idee hatte die Betriebsgemeinschaft der Seeresortverwaltung Heilsberg (Ostpr.). Sie fand sich in der Freizeit zusammen und fertigte Holzschemeln an, von denen 4197 Stück von den Beamten, Angestellten, Arbeitern gebastelt wurden. Diese stellten sie dem Gauleiter zur Verfügung, der sie gelegentlich einer Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz verkaufen ließ. Sie brachten einen Erlös von 1987,70 RM. Von den 40 Betriebsangehörigen brachte also jeder durch diese nützliche Freizeitbeschäftigung rund 50 RM auf. Gauleiter Koch sprach dem Betrieb eine Anerkennung aus, worauf sich die Betriebsgemeinschaft entschloß, noch weitere 5000 dieser kleinen Schemel zu schnitzen.

Louis-Corinth-Museum in Sapiau

Die Stadt Sapiau in Ostpreußen, die Geburtsstadt des Malers Louis Corinth, hat das Geburtshaus des Künstlers erworben. Es soll als Corinth-Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Museum wird in erster Linie Frühwerke des Meisters enthalten.

Mit Kuchen ein Auge ausgeworfen

Ein merkwürdiger Hochzeitsbrauch

he. Prag, 6. Sept. (Fig. Ber.)

In der mährischen Gemeinde Bilag besteht die merkwürdige Sitte, daß sich die Hochzeitsgäste mit Kuchen bewerfen, sobald das junge Brautpaar aus der Kirche tritt. Diese Sitte wurde einem Arbeiter zum Verhängnis, dem Männer mit solcher Wucht Kuchen ins Gesicht warfen, daß er dabei ein Auge verlor.

Alligator ertränkt Leoparden

SB. Bangkok, 6. September

Ein Kampf, der an die dramatischen Schlachten zwischen Löwen und Krokodilen erinnert,

spielte sich unlängst in der Nähe von Kalma in Bengalen ab. Diesmal waren die Streiter ein Leopard und ein Alligator. Auch hier blieb das Reptil siegreich. Der Leopard schlummerte nahe am Ufer eines Flusses mit seinen Jungen. Vorsichtig näherte sich der Alligator dem Leoparden und packte ihn dann unversehens am Nacken. Ein furchtbares Ringen folgte, das sich eine ziemlich Zeitlang hinzog. Einige Eingeborene, die auf das furchtbare Gebrüll des Leoparden herbeigeeilt waren, verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit den Kampf. Erst war es unklar, wer die Oberhand gewinnen würde. Schließlich erlag der Leopard seinem Gegner. Der Alligator schleifte sein sterbendes Opfer in den Fluß und verschwand damit unter dem Wasser.

Ein Ring fiel vom Himmel

AK. San Franzisko, 5. Sept.

Ein höchst eigenartiger Anfall ereignete sich in Sacramento-Kalifornien.

Dort spazierte eine Mrs. Anna Briggs seelenruhig über die Hauptstraße, als plötzlich ein etwas vom Himmel gefallen kam und jener Frau eine nicht gerade gefährliche, aber doch ziemlich schmerzhaftende Beule an den Kopf schlug.

Später entpuppte sich das Etwas als ein sehr wertvoller Ring. Und da es selbst in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, nicht gerade alltäglich ist, daß man durch einen offenbar aus dem Himmel kommenden Ring verlest wird, gab man die Geschichte in ausführlicher Breite und entsprechend ausgeschmückt im Rundfunk bekannt.

Worauf sich ein sehr glücklicher Herr, ein Dr. Stanley meldete, der sich als Besitzer des Ringes auswies. Er hatte eine Reise im Flugzeug gemacht und bei einer etwas hastigen Handbewegung den Ring durch das offene Fenster geschleudert.

Daß Dr. Stanley über diesen Verlust sehr betroffen war, war begreiflich, hatte er doch das an sich schon sehr wertvolle Schmuckstück einst von dem Präsidenten Theodore Roosevelt zum Geschenk erhalten.

Der Wildhase an der Milchflasche

Ein Gamsbock wartet am Bahnhof / Jägerlatein, das keines ist

zb. Bad Reichenhall, 6. September

Im Forsthaus St. Jeno von Bad Reichenhall wird gegenwärtig ein junger Wildhase, den man auf einer Wiese zufällig „ausgemäht“ hat, mit der Milchflasche großgezogen.

Wenn ein erfahrener, graubärtiger Weidmann am Stammtisch im Freundeskreise irgendeine unglaublich erscheinende Begebenheit berichtet, so hält man dies meist für Jägerlatein. In Wirklichkeit verdienen jedoch viele derartige Erzählungen diese Anzweiflungen nicht, da sich in Feld und Wald tatsächlich immer wieder die sonderbarsten Dinge ereignen. Beispielsweise ist bisher kaum jemals dagewesen, daß sich ein Wildhase mit der Flasche großziehen ließ. Die außerordentlich scheuen und überhaupt nicht zähmbaren Tiere werden zwar oft im „zartesten Kindesalter“ von den Bauern „ausgemäht“, gehen aber gewöhnlich trotz aller Pflege alsbald zugrunde.

Bei dem im Forsthaus St. Jeno untergebrachten Meister Lampe handelt es sich um einen von drei Geschwistern, die beim Grasmähen auf einer Wiese in der Nähe des Flugplatzes unter die Sense gerieten. Der junge Hase wurde dabei am Rücken schwer verletzt und daher in die Pflege des Forstamtes gegeben. Während seine unverfehrt gebliebenen Brüder bald wieder in Freiheit gesetzt werden konnten, mußte dieses Tier mit der Milchflasche aufgezogen werden. Es hat hierdurch schon das Doppelte an Gewicht zugenommen, nimmt auch willig die Flasche an, tragt und beißt aber wild um sich, sowie man ihm auch

nur ein wenig Bewegungsfreiheit läßt. In den nächsten Tagen wird Meister Lampe gleich seinen Geschwistern die goldene Freiheit wiedererlangen.

Im Gegensatz zu Hasen können Gemstige, frühzeitig gezähmt und in menschlicher Umgebung aufgewachsen, ungemein anhänglich werden. So besaß einmal ein Förster am Königssee ein Gemstlein, das ihm gleichfalls im zartesten Kindesalter gebracht worden war. Das Bockchen erhielt den Namen „Sanfl“ und wurde bald der Liebling der ganzen Familie. Im Herbst, als die Jünglinge des Försters nach Verzehrgaben in die Schule kam, durfte sie das Gemstlein in Gesellschaft des Vaters öfter zum Zug begleiten und wieder abholen. Nach einigen Wochen brauchte man zu „Sanfl“ nur zu sagen: „Die Berta kommt!“ und schon folgte das Bockchen zum Bahnhof. Bald wußte es die Zeit der Ankunft selbst und ging ganz allein das Mädchen abholen, wenn die Stunde da war.

Ein anderer Förster im Verzehrgabener Land hielt sich einen ganzen Wildpark von zahmen Gemsten, Hirschen und Rehen, die er als mutterlose Jungtiere einst irgendwo aufgefunden hatte. Als nun ein Jagdgast eines Tages einen besonders starken, freilebenden Hirsch geschossen hatte, folgte dem Transport ins Tal der gesamte Wildpark. Hinter dem Wagen mit dem toten König der Wälder schritten paarweise gleich den Leidtragenden bei einem Begräbnis die beiden Schweifhunde des Försters, denen sich ein Gamsbock und eine Gemstgasse, ein Hirsch und ein Alttier sowie ein Rehbock und dessen Gattin unmittelbar angeschlossen.